

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verboten in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & w., expl. der Stempelgebühr 30 kr.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
aus der Redaction voranzuschicken:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Nag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mibach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Marik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holarloh Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 202.

Sermannstadt, Donnerstag den 30. August 1888.

104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Sermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postverendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat September 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Kaiser Wilhelm II. und die Petersburger Gesellschaft.

Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Bei den ersten Nachrichten über einen bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelm's II. zeigte sich die Petersburger Gesellschaft keineswegs erfreut, denn sie wusste nur zu gut, daß der hohe Gast über ihre Stimmung auf's Beste unterrichtet war. Im Besonderen war Kaiser Wilhelm über die in der Petersburger Gesellschaft in Folge der politischen Agitationen der letzten Jahre eingetretene Spaltung sehr genau orientirt; er wusste, daß die Deutschen in der Gesellschaft von Jahr zu Jahr mehr angefeindet worden waren, daß das ehemalige schöne Verhältnis zwischen Russen und Deutschen sich gelöst hatte.

Die Petersburger Gesellschaft ist eben eine andere, als diejenige in Berlin oder London. Das liegt zum Theil in der geschichtlichen und gesellschaftlichen Jugend des russischen Volkes, zum Theil in den veränderten Verhältnissen dieser Gesellschaft, in ihren vielseitigen Verbindungen und Beziehungen mit Franzosen, in ihren reichen Mitteln und der teilweise recht niedrigen Bildungstufe, kurz in den Extremen, welche sich in ihr bewegen, und die alle nur ein Ziel und einen Ehrgeiz haben, mit den Mitgliedern der russischen Kaiserfamilie in Verbindung zu kommen, auf diese und auf den Czaren selbst Einfluß zu gewinnen.

Es gibt daher keine ehrgeizigere Gesellschaft, als diejenige Petersburgs, keine glanzvollere, als diese, aber auch nirgendwo dürfte die Eifersucht und das Mißtrauen in der hohen Gesellschaft einen solchen Grad erreicht haben, wie hier. Da nun ein großer Theil dieser Gesellschaft deutscher Abkunft ist oder in sonstigen nahen Beziehungen zu Deutschen steht, da ferner die Deutschen seit Jahren mindestens nicht mehr mit dem früheren Vertrauen behandelt wurden, und das Streben der Intriganten, besonders schöner und geistreicher Frauen dahin ging, die Gesellschaft Petersburgs, d. h. diejenige des Hofes zu russifizieren oder, wie man sich an der Neua ausdrückt, zu „reformieren“, so war es selbst für hochgestellte Männer in der Armee und Diplomatie — von Beamten gänzlich zu schweigen — beinahe schon ein Verbrechen, einen deutschen Namen zu haben; „jedenfalls“, so äußerte sich uns gegenüber ein russischer Rathschläger, welche die Beziehungen Russlands zu Deutschland betreffen, denn man kann sich hier gar nicht denken, daß wir irgend etwas ohne Interesse, ohne Hoffnung auf directen Gewinn thun.“

Das Mißtrauen, mit welchem der treueste und loyalste Russe deutscher Abstammung seit Jahren in der Gesellschaft behandelt wurde, war selbstverständlich zunächst der Anlaß, daß diese Elemente sich zurückzögen; die zweite Folge war nicht etwa, was man vernünftiger Weise hätte wünschen können, eine Reformirung der Gesellschaft im national-russischen Sinne, sondern eine Französisirung derselben, wie sie schlimmer nicht in Deutschland zur Zeit seiner tiefsten nationalen Besunkenheit befehlen hat. Denn im Laufe der Jahre haben sich Verbindungen mit Franzosen, vom Minister und General herab bis zum einfachen Journalisten, entwickelt, die bis dahin in Russland für gänzlich unmöglich

gehalten wurden; und nicht nur seitens der sogenannten russischen „Aufklärer und Reformen“, sondern auch von Seiten der Mitglieder der russischen Partei, theils aus Eitelkeit, theils aus Herrschsucht. Französisches Geld und französische Frauen sind dabei nicht ohne Einfluß gewesen. Da sich die deutschen Elemente aber nicht gänzlich zurückziehen durften, so mußten sie, ohne etwas dagegen thun zu können, ruhig zusehen, wie die französisch-russische Intrigue ganz besonders in der Gesellschaft zum Ausdruck kam.

Es war nun höchst interessant, die verschiedenen Gruppen während der Anwesenheit des deutschen Kaisers, sowie kurz vor und nach derselben zu beobachten. Die deutschen Elemente glaubten von vornherein an den Besuch, als die erste Meldung über denselben eintraf; nicht so die russischen. Die Ersteren erpöckten von dem Besuche eine Besserung der politischen Beziehungen beider Reiche und eine entsprechende Rückwirkung auf die Stellung der Deutschen in der Gesellschaft Petersburgs; die Letzteren wollten von Alledem nichts wissen.

Es zeigte sich nun, daß Kaiser Wilhelm die hohe Petersburger Gesellschaft so gut kannte, als ob er dem Spiele derselben seit Jahren an Ort und Stelle zugehört, es förmlich studirt hätte. Denn sein Auftreten den einzelnen „einflussreichen“ Persönlichkeiten gegenüber war so sicher, bestimmt und zielbewußt, daß diese sich vollständig erkannt fühlten und den Eindruck gewannen, der deutsche Monarch stehe auf einem ihm völlig vertrauten Boden. Obwohl der Kaiser, behandelte Wilhelm II. demgemäß die einzelnen Persönlichkeiten, ohne auch nur im Geringsten an irgend einer Stelle über die Grenzen desjenigen zu gehen, was angebracht war. Die Zeitungen waren in jenen Tagen voll von Artikeln, wie Kaiser Wilhelm sich durch seine Lieblingwürdigkeit im Sturm die Herzen in Petersburg erobert hätte; „aber“, so fährt unser Gewährsmann fort, „jeder Diplomat weiß, daß mit Liebenswürdigkeit in Petersburg jetzt nicht Alles zu machen ist, und so hat Kaiser Wilhelm viel mehr durch seine tactvolle Sicherheit jeder einzelnen Figur gegenüber als die russischen Sympathien erobert, als durch seine Liebenswürdigkeit, die naturgemäß hauptsächlich nur die Czarenfamilie treffen konnte. Das Verhältnis des Czaren und des Kaisers Wilhelm II. war aber immer so, daß es nicht erst eines Aufwandes von Liebenswürdigkeiten bedurfte hätte, um ein freundschaftliches zu werden.“

Man hatte hier den bestimmten Eindruck, daß Kaiser Wilhelm nicht als „Bittender“ komme, auch nicht, um eine bloße „Antrittsvisite“ zu machen, sondern daß er kam als Herrscher eines mächtigen Staates; sein ganzes Auftreten hat diesem Bewußtsein zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit entsprochen. Diese Sicherheit, dieser bewußte Stolz, verbunden mit einem feinen Tactgefühl, waren es, welche imponirten, und in Russland ist nur das von Dauer, was imponirt. Liebenswürdigkeiten verlieren ihre Wirkung in dieser Gesellschaft schneller, als irgendwo anders unter dem ungeheuren Wechsel der neuen und verschiedenen Eindrücke. Der Russe hat nur Achtung vor der Macht, gleichgiltig, auf welchem Gebiete sie sich zeigt, und in Russland geschieht das, was die Gesellschaft von Petersburg wünscht, ebenfalls nur deshalb, weil diese Gesellschaft die Macht repräsentirt, „durch ihre Verbindungen, ihre Beziehungen, ihre Mittel und ihre — Intriguen.“

Es wird in Petersburg unvergessen bleiben, daß unter den hervorragendsten öffentlichen Personen der Generalität dabei nicht mit einem Orden ausgezeichnet wurde, ein Zeichen, daß Kaiser Wilhelm, „von ihm mußte“, aber auch ein Beweis seines hohen Muthes. Denn in Russland ist es unerhört, daß bei derartigen offiziellen Besuchen öffentliche Persönlichkeiten leer ausgehen. Es handelt sich dabei um einen Brauch, der in Russland seit die Gestalt eines Gesetzes angenommen hat. So mußte Kaiser Wilhelm's „eigener Weg“ ein Aufsehen in der offiziellen Gesellschaft erregen, von dem man sich in Deutschland schwerlich eine Vorstellung machen kann.

Ueber die politischen „Abmachungen“, die vielleicht in Petersburg getroffen wurden, wollen wir uns heute nicht verbreiten. Eine fühlbare Wirkung hat der Besuch Kaiser Wilhelm's aber ganz gewiß gehabt. Jeder in der Petersburger Gesellschaft erkennt nämlich die Thatsache, daß die Stellung der Deutschen sich wesentlich gebessert hat, daß man ihnen nach dem Auftreten Kaiser Wilhelm's wieder diejenige Achtung und auch das Vertrauen bezeugt, auf welches sie als Glieder des deutschen Volkes, als dessen Vertreter Kaiser Wilhelm II. in Petersburg erschien, Anspruch erheben können, ganz abgesehen von der segensreichen Thätigkeit der Deutschen in Russland. Wer aber in Russland etwas bedeuten will, muß in der Petersburger Gesellschaft etwas sein. „Ohne das ist dort nichts zu machen, und das“, meint unser Gewährsmann, „empfinden bereits jetzt die Petersburger Schleppenträger der Franzosen und die bisherigen Deutschhasser.“ Viele von diesen haben sich bekehrt oder beginnen doch, über den deutschen Nachbar anders zu denken. Dabei spielt auch der Aberglaube eine große Rolle. Vor Kaiser Wilhelm's Besuch herrschte in Petersburg schlechtes, trübes, regnerisches Wetter; vom Zeitpunkt seiner Ankunft an aber wich die düstere, schwere Luft hellem Sonnenschein. Diese Wendung hat auf die abergläubischen Russen einen tiefen Eindruck gemacht; man sah darin den Segen des Himmels zu den Vorgängen, und die Petersburger Gesellschaft wünscht gläubig, daß dem wirklich so sein möge.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 29. August.

Die Budapester Meldung, daß Herr Crispi Ende dieses Monats nach Wien kommen werde, um mit dem Grafen Kalnoky zu conferiren, ist, wie schon aus der am 24. d. erfolgten Abreise des Grafen Kalnoky nach Eger zum Zweck einer Begegnung mit dem italienischen Ministerpräsidenten hervorgeht, nicht begründet. — Dergleichen sind die verschiedenen, an die rasche Rückkehr Crispi's nach Italien geknüpften Commentare ganz unbegründet. Herr Crispi wird ausschließlich durch inneritalienische Angelegenheiten zur Beschleunigung seiner Heimreise veranlaßt, in erster Linie durch die bevorstehende Reise des Königs Humbert in die Romagna und den in Italien erwarteten Besuch der Königin, Regentin von Spanien. — Die Meldungen, daß der italienische Votschafter Graf Nigra sich nach Karlsbad oder Eger begeben habe, sind erfunden.

Dem Correspondenten der „N. Fr. Pr.“ erklärte Kalnoky's Secretär Wydenbruck, die Begegnung der Minister sei ein Act der Höflichkeit, ein Zeichen der Fortdauer der guten Beziehungen Italiens und Oesterreich-Ungarns. Wegen der Abreise des Königs Humbert zu den Mandöbern eilte Crispi nach Rom zurück und konnte er daher seinen Besuch nicht in Wien machen. Politische Abmachungen und Vereinbarungen wurden in Eger nicht getroffen, auch Massafra oder der italienisch-französische Conflict boten keinen Anlaß zu Besprechungen in Friedrichsruh. Die Tripel-Allianz bestehe jedoch fester denn je.

Eine von circa dreitausend Personen besuchte socialistische Wählerversammlung in Berlin wurde unmittelbar nach Eröffnung politisch aufgelöst, was Anlaß zu großen Tumulten gab. Die Menge gerieth nämlich über die Auflösung so in Wuth, daß sie auf die Polizei einbrang, stül den Saal zu räumen und Meuterei, die bei dieser Gelegenheit verhaftet worden waren, zu befreien versuchte. Erst als die Polizei Verstärkung erhielt, gelang es, die Massen hinausjzubringen, worauf der Tumult noch stärker auf der Straße losbrach. Die Menge sang die Arbeiter-Marsellaise und brachte unaufhörlich Hochrufe auf den socialistischen Reichstags-Abgeordneten Liebknecht und auf die Socialdemokratie aus. Viele Hunderte folgten dann den fortgeführten Socialisten

Feuilleton.

Bier Wochen aus Nöh-Zettchen's Leben.

Von M. Remde. (7. Fortsetzung.)

„Leider sind noch mehr Ausreden vorhanden“, sagte Frau Rollmann. „Aber ich wundere mich selbst, daß Halbart nach so langer Bekanntschaft mit Ihnen an Ihre Schuld geglaubt haben. Jedenfalls muß die Sache besser untersucht werden, und ich verspreche Ihnen, Zettchen, mich für Sie zu verwenden. Mein Mann wird sich nach dem Menschen erkundigen. Geben Sie mir die Adresse von seiner Wohnung und von dem Geschäft, wo er arbeitet. Und inzwischen verhalten Sie sich ruhig und warten das Weitere ab. Es können mehrere Tage vergehen, ehe Sie etwas hören, denn wir haben in diesen Tagen selbst viel wichtige Dinge zu entscheiden. Werden Sie nicht krank von der Aufregung, Zettchen. Sie sehen ja ganz elend aus.“ sagte die gute Frau und schenkte mir noch das Geld zu einer Droschke. Ich war froh, daß ich gleich zusammenpacken und nach Hause fahren konnte, denn meine Füße trugen mich kaum. Ich lag ganz schwach mehrere Stunden auf dem Bett, bis Frau Zettelmann mir eine Tasse von ihrem Abendkaffee brachte. Ihre Kinder hatten mich so ungewöhnlich früh nach Hause kommen lassen, und die armen Eltern lieben mich, weil ich ihnen manchmal ein Milchbrot schenke. Amüthlich habe ich mich denn erholt und Vorstehendes niedergeschrieben.

Sollte man glauben, daß solche schreiende Ungerechtigkeiten vorkommen können, und daß solche edle und aufgeklärte Menschen, wie die Halbart'sche Familie dies Völgengewebe für Wahrheit halten? Mein lieber Anton ahnt noch nicht, was über seinem ungeschuldbigen Haupte schwebt. Und dies Unheil trifft ihn nur, weil er mich liebt! Er muß gerechtfertigt werden, und wenn ich vor wer weiß wievielen schlechten Menschen auf den Knieen russchen sollte!

Beinahe eben so merkwürdig, wie die Ungerechtigkeit von den Andern ist mir die Mißthätigkeit von Frau Rollmann. Was muß mit der vorgegangen sein? Oder war es einfach Mitleid mit meinem Jammer? Sie ist viel besser, als ich dachte, und ich bitte ihr im Herzen ab, daß ich ihre schlechten Rationen immer so unrecht gefunden habe. Vielleicht ändert sie sich noch ganz, wenn sie gesehen hat, wie viel schwerer es andere Menschen haben, als sie, die jeden Tag den schönsten und besten Schwiegerjohn haben könnte, wenn —

Mittwoch.

Hier ist mir gestern die Feder aus der Hand gefallen. Ich konnte nur noch gerade zu Bett gehen. Heute hatte ich ja Zeit, mich zu erholen, weil ich abgestellt bin, aber ich bin ganz krank von dem Tage gestern. Die Glieder sind mir wie zerklüftet, sogar das Schreiben wird mir sauer. Wie es wohl dem armen Anton geht! Ich glaube, er hat seit Sonntag nichts von mir gehört.

Donnerstag.

Ich bin noch zu Hause und habe bei Doctors abgeschrieben. Wenn ich mich nicht so schwach fühle, könnte ich das stille Abwarten gar nicht aushalten. Was kann sich Alles unter dem entscheiden! — — — — —

Freitag.

Alles still und todt. — Sie werden ihn doch nicht verurtheilen und um seine Ehre bringen. Wir leben ja in einem Lande, wo es Gerechtigkeit gibt und so viel gute Gesetze gegeben werden. Alle Geschichtchen, die ich lese, kommen doch zu solchem Ende, daß die Unschuld an's Licht muß! — — —

Sonabend.

Das war eine Ueberraschung heute Vormittag! Es klopfte so leise und vornehm an meine Thür und als ich vom Bett aufsprang und aufmachte, stand wie eine himmlische Erscheinung Fräulein Annette vor mir. „Ich muß selbst sehen, wie es Ihnen geht, bestes Zettchen“, sagte sie. „Mama schickt Ihnen hier eine kleine Eristigung, und ich soll Ihnen

gute Nachricht bringen. Es steht besser für Sie und auch für mich. Aber legen Sie sich wieder hin. Sie fallen ja beinahe um. Ich sehe mich zu Ihnen und erzähle Alles. Zuerst von Ihnen und der schrecklichen Geschichte bei Halbart.“

„Es ist, wie Sie dachten: der Bartel hat Alles angestiftet, und die Ida, das Hausmädchen, seine Mitschuldige, hat bereits gestanden. Sie ist fort, und Bartel auch, und die ganze Familie ist trostlos über das Unrecht, das Ihnen geschehen ist. Sie hätten es ja auch nicht geglaubt und hielten ihren Veracht darum so geheim, wenn diese schlechten Menschen nicht so frech gewesen wären. Denken Sie, die Ida, die in den Bartel verliebt war, hat sich von ihm verleiten lassen, Briefe mit Ihrer Unterschrift zu schreiben, worin Sie Ihren Liebhaber auffordern, zu kommen und wegzutragen, was Sie im Hause gesammelt hätten, und worin Sie über Eheverräth schlecht sprachen. Die kannten Ihre Handschrift nicht, haben es auch nicht ganz geglaubt, aber flugig mußten sie doch werren und sagten nichts zu Ihnen, weil sie doch der Sache erst auf den Grund kommen wollten. Inzwischen kamen immer neue Anlagen. Florchen allein glaubte nie, daß Sie Schuld haben könnten und hatte gleich Verdacht auf Bartel, worauf Otto seinen Vorschlag in's Verhör nahm. Als Ida das merkte, bekam sie Angst, ließ zur Frau Käthe und bekannte, Bartel, den sie ihren Bräutigam nannte, hätte sie gezwungen, die Briefe zu schreiben, und gestohlen hätte er die Sachen.“

„Die Unglückliche!“ rief ich aus. „Sie hat aus Liebe so gehandelt, und zu allererst bin ich Schuld daran! Fräulein Annette, bitten Sie für mich darum, daß das arme Mädchen nicht unglücklich gemacht wird. Ich will Alles verschweigen. Sie bessert sich gewiß, wenn sie einseht, wie schlecht ihr Liebhaber ist.“

„Das müssen wir Andern überlassen“, sagte Annette. „Bartel wird als Soldat eine schwere Strafe bekommen, was ihm auch ganz recht ist. Sie und Herr Trübe sollen glänzend gerechtfertigt werden. Halbart warten nur darauf, daß Sie ganz wohl sind, Zettchen, um Ihnen zu beweisen, wie lieb Ihnen die kalte Behandlung thut, die Sie er fahren haben.“

und umzingelten die Polizisten, welche endlich mit blanker Waffe vor- gingen und die exzessiven Massen zerstreuten. Erneute Verletzungen kamen hierbei nicht vor, da die Menge vor den Waffen zurückwich. Die Ansammlungen im Stadtteil der oberen Friedrichstraße waren vorüber- gehend so stark, daß der Pferdebahn-Verkehr unterbrochen werden mußte.

Die italienische Note vom 13. d. hat das russische Cabinet von seiner bekannten Auffassung der Waffenausfrage nicht abzubringen vermocht. So lange die Pforte ihren Protest aufrechterhält, wird Rußland sich schwerlich in der Lage sehen, seinen Standpunkt zu ändern. — Wegenüber dem tiefen Eindrucke, welchen die jüngsten Wahlerfolge Boulanger's in der öffentlichen Meinung in Rußland hervorgerufen, verharret die offizielle russische Welt in jener vollständigen Reserve, welche sie gegenüber allen innerpolitischen Vorgängen in Frankreich zur Wahrung ihres Verhaltens gemacht hat.

Das Mittelmeer trägt kein idyllisches Aussehen. Seine Wogen werden tief durchwühlt von den sich umbertummelnden Schiffscloffen der Seemächte. Die Capitäne und Admirale erhalten Ordre oder Gegenordre, und wenn man diese ganze Bewegung verfolgt, sollte man glauben, daß in kürzester Zeit die Schiff-Niesentanonien ein Wort drein- reden werden. In Bona, dem Hafen von Constantine, also gerade in einem verächtlichen Winkel unterhalb Italiens, lauert die französische Kriegesflotte. Jetzt hat sie Befehl bekommen, nordwärts zu dampfen, um die acht eben von Frankreich anlangenden Panzerschiffe in Empfang zu nehmen. Noch alarmirender steht es in den italienischen Häfen aus. Die Flotte, welche bei Sabia mandovrate, bekam den Befehl, ihre Uebungen sofort zu unterbrechen, Kohlen und Lebensmittel einzunehmen und nach Neapel und Messina abzufahren. In den letzten Tagen haben die italienischen Kriegeschiffe die Meerenge von Messina passiert und jetzt läßt die ganze Flotte von Agosta, dem östlichen Hafen Siciliens, aus, um unter dem Befehle des Admirals Rovera di Mara nach der Levante zu fahren. Die „Opinione“ sagt: „Diese plötzliche Expedition der Flotte, welche die italienischen Küsten entblößt, habe nur den Zweck, die durchaus friedliche Gesinnung der Regierung zu manifestieren.“ — Dieser Grund klingt wie eine Ausflucht, doch kann man sich auch nicht leicht einen anderen Zweck denken, den die Expedition verfolgen sollte. Nimmt man dagegen an, daß die Italiener wirklich keinen feindlichen Coup befürchten, so muß man sich wieder fragen, warum sie fortwährend neue Schiffe aemiren und in Bewegung setzen. Ein böser Spul scheint da unten ein Mittelmeer sein Unwesen zu treiben.

Der „Nord“ erhält aus Petersburg die Nachricht, daß die Auf- heiterung, welche der bulgarische Horizont zeigte, wieder einer merk- lichen Trübung Platz mache. Nachrichten, die aus dem Fürstenthum einlangen, seien so widersprüchlich, daß es unmöglich ist, sich von der wirklichen Sachlage eine genaue Vorstellung zu machen. Die Einen be- haupten, Prinz Koburg sei entmuthigt, von Allen verlassen und geneigt, das Spiel verloren zu geben; Andere sagen, die Lage habe sich ver- bessert, er sei entschlossen, den Kampf zu Ende zu führen, und zwar Dank der Unterstützung des Fürstenthums und der internationalen Elemente mit Erfolg. Indeß die allgemeine Annahme gestattet die Fol- gerung, daß der Weg, welchen Prinz Koburg eingeschlagen, unter keiner Bedingung zu einem dauerhaften Erfolge führen könne. — Die Hypothesen, welche von einigen Journalen in Folge der Peterhofer Entree über die öconomischen Fragen aufgestellt wurden, ermangeln jeder Unterlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sei vollkommen im Rechte, wenn sie behauptet, daß Deutschland und Rußland keinen Handelsvertrag projectiren. Man wird sich darauf beschränken, die Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten durch Handhabung der Zollvorschriften zu ver- bessern. Dieser Vorgang wird vorthelhafter sein als Verpflichtungen, die in einem gewissen Momente unbenutzt werden könnten.

Der „Ruski Invalid“ kündigt für das Ende d. M. ein großes sechsstädtiges Manöver der Truppen der Oesterreich und der Charlower Militärbezirke in der Umgegend von Elisabethgrad und Alexandria an, welchem der Kaiser beiwohnen dürfte. An dem Manöver nehmen Theil: Eine, aus vier durch Einberufung von Reservisten zu ebensoviel Re- gimenten deployirten Reservebataillonen formirte Infanterie- Division und eine ebenfalls mobilisirte Reserve-Artillerie-Brigade von vier Batterien zu acht Geschützen. Die Truppenbeförderung per Eisen- bahn erfolgt laut Kriegesreglement. Auch die Feldpost und der Feldtelegraph werden functioniren.

Mit Rücksicht darauf, daß die fünfjährige Geltungsperiode der gemischten Gerichtshöfe in Egypten am 1. Februar 1889 erlischt, macht sich behufs neuerlicher Verlängerung der Geltungsperiode schon jetzt eine diplomatische Thätigkeit bemerkbar. Es verlautet, daß England nur einer Verlängerung auf kürzere Dauer zuzustimmen geneigt sei, wogegen Frankreich an der fünfjährigen Verlängerung festhalten soll.

Die Aete der Blutrache an der türkisch-montenegrinischen Grenze haben in der jüngsten Zeit keine Fortschritte erfahren. Die nach Luzi entsandene gemischte Commission hat vereinbart, daß in Zukunft jede That der Blutrache mit einer Geldbuße von 30.000 Piaster geahndet werden soll, für deren Bezahlung, falls der Thäter unbedeutend ist, dessen Familie, gegebenenfalls das Dorf, dem er angehört, haftbar ist. In

„Und was denken Sie wohl, wie viel Dank wir Ihnen schuldig sind, Otto und ich? Allerliebste Zettchen, wir sind so glücklich erst seit gestern, aber mir kommt es schon sehr lange vor. Die Eltern haben eingewilligt. Papa war schon längst erweicht durch meine Standhaftigkeit, und als Otto nun zum zweiten Mal um mich anhielt und sich erbot, seine Officierecarriere aufzugeben und in's Geschäft einzutreten, um mehr zu verdienen, war Papa so gerührt, daß er Mama auch überzeugt hat, ich könnte keinen besseren Mann finden. Ich hatte ja immer Hoffnung, wir würden mit Beharrlichkeit das Ziel erreichen, aber Otto war wankend geworden, weil er von mehreren Seiten gehört hatte, ich wäre im Begriffe, mich zu verloben. Und darum war er einen Abend, als wir uns in Gesellschaft trafen, so kühl und reservirt, daß ich verzweifelte und so dringend wünschte, mit ihm zu sprechen. Und Sie halfen uns dazu, Sie und Ihr braver Freund, und wir werden es nie vergessen. Aber weinen Sie doch nicht; es wird ja jetzt Alles gut. Morgen ist Oftern. Da kommen die beiden Familien zusammen und feiern unsere Verlobung vorläufig in der Stille. Und wenn Sie wohl genug sind, sollen Sie mit Herrn Trübe Nachmittag auch zu uns kommen und ihn vorstellen. Aber nicht mehr weinen, liebstes Zettchen. Essen Sie diese Apfelsine und seien Sie vergnügt.“

„Ach, es ist ja vor Freude, und weil ich so schwach bin, liebste Fräulein.“ sagte ich und sah sie immer an, wie etwas Ueberirdisches. „Anton soll mitkommen? Der weiß ja von Allem nichts, und ich habe ihn die ganze Woche nicht gesehen. Frau Zettelmann, meine Freundin in der Kellerwohnung, die mich diese Tage so gut gepflegt hat, sagt, er hätte sich täglich nach meinem Befinden erkundigt. Aber ganz gewiß, Annetchen, wir sind noch immer nur Freunde.“

„Das wird sich finden.“ sagte sie darauf. „Eine Entschädigung muß der gute Menich doch haben für das erlittene Unrecht. Er weiß schon davon, denn Papa hat sich nach ihm erkundigt und viel Gutes gehört, und da konnte ihm doch nicht verborgen bleiben, was über seinem Haupt geschwebt hat. Bringen Sie ihn morgen, Zettchen, und seien Sie gut gegen ihn. Mehr sage ich nicht.“

Sie lachte so herzlich, und ich küßte ihre Hände, und als sie fort war, füllte ich meine und blieb ruhig liegen mit meinen Gedanken. Es wurde mir klar, daß ich doch vielleicht am Ende einmal ja sagen würde. Erst am Abend konnte ich aufstehen und dies Alles schreiben — und jetzt kommt Pauline. Ich höre sie schon lachen.

(Schluß folgt.)

Miribitien hat sich die schon seit geraumer Zeit unerquidliche Lage noch mehr verwickelt. Ein großer Theil der Bevölkerung besteht auf dem Verlangen, daß Brent Bib Doda an die Spitze Miribitiens ge- stellt werde. Der neuernannte Kaimakam, Capitän Marko, harret seiner Verhätigung durch die Centralregierung. Inzwischen hat sich der bisherige Kaimakam, Capitän Kola, heimlich aus Sclutari nach Miribitien begeben, um die bestehende Unzufriedenheit zu schüren und die Bevöl- kerung gegen den neuen Kaimakam aufzuhetzen. Unter dieser Führung leidet in erster Linie die öffentliche Sicherheit im miribitischen Gebiete.

Politische Räuber.

Die Räuberaffaire von Belova hat in ganz Europa, nur nicht in der Türkei Aufsehen gemacht. Dort sind solche Geschäfte nichts Seltenes, und die Räuberromantik treibt ihre schönsten Blüten.

Da stand vor vier Monaten in Konstantinopel ein gewisser Mehmed Pehlivan vor Gericht. Mehmed Pehlivan ist einer der berühmtesten und gefährlichsten Straßenräuber der Türkei. Seine Raubzüge sind Legion, und die Sicherheit, mit der er sie verrichtete, der Umstand, daß er jahrelang von der bewaffneten Macht gesucht und nie erwischt werden konnte, erhöhten seinen Ruf. Nach mehrstündigem Kampfe mit der Gendarmerie wurde Pehlivan nun endlich einmal gefangen und nach strenger Unter- suchungshaft zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers und Zwangsarbeit verurtheilt. Ruhig und vollkommen gleichgiltig nahm er sein Urtheil entgegen: „Kismet!“ — es war sein Schicksal. Gemessen verließ er den Gerichtssaal und ruhigen Schrittes marschirte er in der Mitte zahlreicher Wächter und Genarmen dem Zuchthause zu. Plötzlich bemerkte er bei einer Straßenecke eine zweispännige Equipage und in derselben den Richter, der ihn verurtheilt hatte. Was thut Pehlivan? Die Equipage und Genarmen durchbrechen, auf den Wagen zuzufahren, den Kutschook bestiegen und mit der Felleise auf die Pferde loszuhauen, daß sie in rasendem Laufe davon- flühen — ist das Werk weniger Sekunden. Wächter und Genarmen eilen ihm nach — laufe, was da kann — Alles ist vergebens — Mehmed Pehlivan ist nicht mehr einzuholen. Zehn Minuten später wurde die Equipage vor einer Mühle aufgefunden. Selbstverständlich leer; von Pehlivan und von dem Richter, den der Verurtheilte entführt hatte, auch nicht eine Spur . . .

Sechs Wochen später ließ Mehmed Pehlivan aber wieder von sich hören. Der Major der Gendarmerie Houry Bey war auf einer Straße nächst Cartal, einem Dorfe unweit unserer Hauptstadt, erschossen aufge- funden worden; der Mörder war der entkommene Pehlivan und seine That ein Raubact, denn Houry Bey hatte bei der seinerzeitigen Arrestirung und Transportirung des Räubers nach Konstantinopel thätigen Antheil genommen. Man sieht, die Zustände in der Türkei sind prächtig, und die Sicherheit läßt nichts weniger als Alles zu wünschen übrig. Nun begann aber die Affaire Pehlivan erst recht interessant zu werden.

Vor einigen Wochen kam eine Depesche ans Ministerium des Innern, in welcher der Gouverneur von Sparta, im Gouvernement von Konia in Kleinasien gelegen, ergebenst berichtete, es sei gelungen, den Räuber Mehmed Pehlivan gefangen zu nehmen. Der Gouverneur habe alle Vorkehrungsmaßregeln getroffen, daß der berühmte Ausreißer nicht entkomme, er habe Mehmed Pehlivan mit schweren Eisen am Hals an die Wand gekettet. Der Sultan wird sofort von diesem freudigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt und weist den Gouverneur von Sparta telegraphisch an, den Räuber sofort unter starker Bewachung nach Kon- stantinopel zu senden. Das geschieht. Sechszehn Tage mußte der Ge- fangene von Sparta zu Fuß marschiren, schwere Ketten am Hals und an den Füßen; in allen Ortschaften, die er passirte, von Jubelgeschrei und wüthen Verspottungen der Bevölkerung begrüßt. Als er endlich in Smyrna anlangte, stand zu seinem Empfange ein Piquet Infanteristen mit geladenen Gewehren bereit; er wurde rasch auf ein türkisches Dampf- boot verladen und nach Konstantinopel gebracht. Seine Ankunft erregte dort Sensation. Der Sultan befahl, der Räuber solle nach Yildiz-Kiosk gebracht werden, damit unter den Augen des Sultans die Untersuchung geführt werde.

Die Untersuchung beginnt. Pehlivan, welcher durch die Strapazen der Reise vollkommen entkräftet und abgemagert ist, erscheint vor seinen Richtern und — leugnet entschieden, der gesuchte Räuber Pehlivan zu sein. „Ich heiße wohl“, sagte er, „Mehmed Pehlivan, ich habe aber noch nie Konstantinopel gesehen. Ich bin ein heurlauber Soldat und lebe mit meinen Eltern ehrbar und einfach in Sparta, meiner Heimat.“ Der eingelieferte Pehlivan mußte daher mit seinen früheren Richtern, mit den Wächtern, welche die erste Verhaftung vorgenommen hatten, confrontirt werden, und was geschieht? Alle erklären einstimmig: Dieser Mehmed Pehlivan ist nicht der Räuber Mehmed Pehlivan. Tableau! Es war eine colossale Blamage!

Der Sultan befahl nun:

- 1) Dem unschuldig so schrecklich gequälten Mehmed Pehlivan muß lebenslänglich von der Gemeindecasse in Sparta eine jährliche Pension von 1000 Piastern ausbezahlt werden;
- 2) Mehmed Pehlivan erhält die Kosten seiner Rückfahrt in seine Heimat — erster Classe per Dampfschiff bis Smyrna und dann mittelst Equipage nach Sparta — vergütet;
- 3) Mehmed Pehlivan erhält aus der Privatcassule des Sultans fünfzig Gold-Pira;
- 4) Der Gouverneur von Sparta wird abgesetzt und für unfähig erklärt, jemals wieder eine Anstellung zu bekommen.

Wie mag der Räuber Mehmed Pehlivan gelacht haben, der sich natürlich noch immer seiner so kühn eroberten Freiheit erfreut. Wie gesagt, die ganze Geschichte wäre sehr lustig, wenn sie nicht ein so großes Schlaglicht auf die zerrütteten Verhältnisse in der Türkei werfen würde.

Dieser Mehmed Pehlivan ist aber nur ein einfacher Räuber, ein Straßenräuber aus Gewinnlust und Mordlust. Ganz anders verhält es sich mit den Raubthieren in Bulgarien und Macedonien. Dort haben wir es ganz entschieden und zweifellos mit politischen Räubern zu thun. Die Briganten von Belova, welche die Herren Länder und Binder ent- führt haben und dann den harmlosen Photographen an Stelle des bul- garischen Hofmarschalls Grafen Orénaud weggeschleppt haben, wollen nicht nur ein reichliches Lösegeld und prächtige Luxusartikel als Geschenk, sie verfolgen politische Zwecke, sie sind Agenten des Aufstandes.

In diese Thatsache aber schon für die Zustände in Bulgarien be- deutlich, so gewinnt sie in Macedonien erhöhte Bedeutung. In Macedo- nien, wo Kassen, Griechen, Türken und Slaven sich in retem Kampfe um den herrschenden Einfluß befinden, hat jeder Raub einen politischen Hintergrund. Ein solcher politischer Raub ist dieser Tage erst wieder in Macedonien verübt worden. Witten in der Nacht ist am vorigen Donnerstag ein Türke, der Eigenthümer der großen Herrschaft Docran nächst Suwogheli, unweit von Saloniki, von einer Räuberbande über- fallen worden; nachdem ihm Hände und Füße gefesselt worden, wurde er in die Schlußwinkel der Häuser in's Gebirge hinausgetragen. Die Räuberbande besteht aus fünfzehn Personen, sämtlich Bulgaren, und ihr Führer heißt Yonvus Dhaca. Die Räuber verlangen für die Befreiung des reichen Bey 25.000 Gold-Pira.

Die Eisenbahn hat nun die europäische Türkei dem Westen nahe gerückt; sie in die westeuropäische Kultur einzubeziehen wird ein schweres Stück Arbeit sein, das wohl lange Zeit brauchen wird. Die Räuber von Bulgarien, die Räuber von Macedonien und das Räuberwesen der Hauptstadt des osmanischen Reiches haben mittelbar oder unmittelbar

einen politischen Charakter. In jenen Gegenden wird die Politik nicht allein von den Ministern und Diplomaten, sondern auch von Agitatoren, Agenten, Wählern und — Räubern gemacht. Wie oft schon haben in Bosnien und der Herzegowina Inurgenten die Maste von Räubern getragen, und jede Bewegung im Orient fängt mit Räubern an, um mit regulären Truppen zu enden! Das ist der Lauf der Welt im Orient.

England und Tibet.

Die Expedition der Engländer nach Sikkim an der indisch-sinesischen Grenze hat größere Ausdehnung angenommen, als sich anfänglich voraussehen ließ. Die Tibetener haben sich in die Streitigkeiten gemischt und eine drohende Haltung angenommen, indem sie 13.000 Mann unter Führung zweier „heiliger Lamas“ an der Grenze zusammenzogen. Die Engländer verfügen in Sikkim nur über knapp 2000 Mann und sehen sich genöthigt, Verstärkung heranzuziehen. Die chinesische Regierung, unter deren Botmäßigkeit Tibet steht, hat einen Gesandten zur Berichterstattung nach der Grenze abgefannt. Nach seiner Ankunft haben jedoch die Tibetener eine noch drohendere Haltung angenommen, so daß der Verdacht gerechtfertigt erscheint, daß China überhaupt bei der ganzen Affaire seine Hand im Spiele hat.

Die Lage der Engländer ist eine ernste, denn der Streit verspricht sich in einen Grenzkrieg von nicht unbeträchtlicher Bedeutung zu ent- wickeln, wenn die Eindringlinge nicht bald gründlich geschlagen und aus Sikkim vertrieben werden. Diese Angelegenheit, der man anfangs nur geringe Bedeutung beilegte, hat sich zur wichtigsten politischen Frage in Indien gestaltet, da sie nicht nur die britischen Beziehungen mit sämtlichen östlichen Grenzstaaten, sondern auch die Beziehungen mit China involvirt.

Nach den jüngsten Ereignissen zu urtheilen, ist China machtlos, irgend welche Autorität in Tibet auszuüben. Die Ankunft des chinesi- schen Gesandten in Gassa hat anscheinend die tibetanische Regierung nur zu noch thätigeren Kriegsvorbereitungen angepornt, und scheint in Gassa als ein erwartetes Signal betrachtet worden zu sein, die Vertreibung der englischen Truppen aus Sikkim unverzüglich zu ver- suchen. Es wird gemeldet, daß die Tibetener jetzt 15.000 Mann Truppen auf den Beinen haben, und daß ein Hilfscorps von 3000 Butikas bereit steht, sie in einem Angriff auf die britischen Besatzungen zu unterstützen.

Sollte der Feind in Folge seiner bei Weitem überlegenen Anzahl von Streitern in einem Nachtangriff auf Gnatong erfolgreich sein, dann ist es nicht unmöglich, daß er auch in Darjeeling einfällt, indem dieser Platz von militärischem Schutz völlig entblößt ist, da nur eine Hundsvoll Gurka-Polizei dort steht. Es wohnt dort eine große Anzahl von Weibern und Kindern, und das Vorrücken der ganzen Garnison nach der Front hat eine zeitweise Panik hervorgerufen. Jetzt ist indes der Befehl er- lassen worden, die Garnison durch 100 Mann des Derbyshire Re- giments aus Dum-Dum zu ersetzen. Die tibetanische Streitkraft droht mit einem Vormarsch auf Entchi, welches im Herzen von Sikkim liegt und gegenwärtig der Sitz des Nabihahs ist. Der Feind hat in allen Richtungen besetzte Wälle aufgeworfen. Inzwischen ist als ein Gegen- stand einer Straße von Hhenod Dogaar nach Patoyoung durch die Schanggräber eröffnet worden, und von diesem Punkte ist Entchi leicht zugänglich. 700 Mann Verstärkung sind schon auf dem Marsche nach Sikkim. Oberst Grahams ursprüngliche Streitkraft von 1600 Mann ist durch 275 Europäer und 4 Kanonen verstärkt worden. Nach der Ankunft der Verstärkung wird er über 2300 Mann und 8 Geschütze verfügen. Aus dieser Streitkraft wird Gnatong 500 Engländer, 500 Gurkas und 500 Pionniere als Garnison erhalten.

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentlicher Dank.

Für die so vielseitige, wahrhaft erhebende Theilnahme an unserem großen Schmerze bei dem allzufrühen Hinscheiden des unvergesslichen Gatten und Vaters Peter Roska, sowie für die reichen Kranzspenden sagen den tiefgefühltesten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 29. August 1888.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. August

(Hof- und Personalausrichten.) Kronprinzessin Stefanie hat ihren Besuch bei den Blitvicer Seen, einem der reizendsten Punkte der Gebirgswelt bei Jengg, für den 4. September in Aussicht gestellt. Die Reise dahin erfolgt über Jengg und Odoebac. Aus diesem Anlasse findet an dreizehn romantisch gelegenen, durch im- posante Wasserfälle verbundenen Seen eine Höflichkeit statt. — Der Empfang des Kaisers Wilhelm in Dresden war höchst feierlich. Alle Glocken läuteten, die Straßen waren reich geschmückt. Der Kaiser trug die schönste Grenadieruniform, König Albert die preussische Dragoneruniform. — Die „Post“ erzählt, Kaiser Wilhelm werde die Reise nach dem Süden am 26. September antreten, zunächst den König von Württemberg, dann den Großherzog von Baden und den Prinz-Regenten von Baiern besuchen und hierauf sich über die Brenner- bahn nach Rom und Neapel begeben. Der Aufenthalt in Italien dürfte etwa 10 bis 12 Tage andauern. Auf dem Rückwege werde der Kaiser Benedic besuchen, von dort über Ponteba nach Wien reisen und nach dem Besuche des Kaisers und Königs Franz Josef in Wien und Schönbrunn noch einige Tage mit demselben in Steiermark die Jagd pflegen. Zum Geburtstage seiner Gemalin am 22. October werde der Kaiser wieder in Berlin eintreffen. — Der Czarr ist am 27. d. um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags in Lankstoe angekommen. — Die Kaiserin von Rußland ist mit dem Großfürsten-Thronfolger und der Großfürstin Xenia am 27. d. um 4 1/2 Uhr in Gmunden ein- getroffen. Die Czarin wurde von ihren Schwägern, der Herzogin von Cumberland und der Prinzessin von Wales empfangen. Auch die Königin von Hannover und der Herzog von Cumberland waren beim Empfange anwesend. — Die „Times“ meldet aus Paris die unmittelbare bevorstehende Abreise Boulanger's ins Ausland, wahrscheinlich zum Prinzen Napoleon auf dessen Schloß bei Gent. — Crispi, welcher während des ganzen Sommers in angelegentlicher Thätigkeit in Rom verblieb, dürfte erst im Laufe des September einen kurzen Urlaub an- treten. — Vor seiner Abreise nach Friedrichsruh hat Crispi für die provisorische Besetzung des seit Monaten vacanten Postens des Unter- staatssekretärs im Ministerium des Innern durch den Präfecten Verti ge- sorgt. Verti stand bisher in besonderer Verwendung beim Ministerium des Innern und war mit der Centralleitung des öffentlichen Sicher- heitsdienstes betraut. Die Besetzung der anderen zwei vacanten Unter- staatssecretariate wird wahrscheinlich erst nach oder kurz vor der Wieder- eröffnung des Parlaments erfolgen. — Der frühere Minister des Außern Mancini ist nicht unbedeutend erkrankt, immerhin läßt sein Zustand bisher keine ersten Besorgnisse ein. — Die irischen Deputirten J. G. Ke m o n d und W. R e d m o n d, sowie W a l s h, Redacteur des Journals

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. August. In Betreff der Reuter'schen Telegramme, nach welchen eine deutsche, von drei weißen Officieren commandirte Streitmacht in Addebar (Westafrika) die Flagge gehißt und ein Fort angelegt hätte, wodurch der englische Handel zwischen Accra und dem Innern gefährdet wurde, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: In Wirklichkeit sei nicht eine Streitmacht, sondern der mit der Erforschung des Hinterlandes des Lgo-Gebietes beschäftigte deutsche Stadtsarzt Wolf im Monat Mai in Addebar angekommen und habe dort zum Behufe von Studien eine wissenschaftliche Station eingerichtet. Die angebliche Störung des englischen Handels zwischen Accra und dem Innern ist eine umso ungeschicktere Erfindung, als die Handelsstraße dem Volta-Flusse entlang führt und gar nicht in die Nähe Addebars kommt.

Balaton-Fürst, 29. August. Der Redacteur des „Magyar Álom“, Dr. Anton von Lay, ist heute Morgens gestorben. Vor seinem Ableben erhielt er den Segen des Papstes Leo XIII.

Wien, 29. August. Die Verhandlungen über den Zollvertrag zwischen Frankreich und Italien können als beendet angesehen werden. Berlin, 29. August. Der Kaiser hat betreffs der antiepileptischen Bewegung erklärt: Niemand könne von ihm voraussetzen, daß er den rollenden Wagen der Geschichte aufhalten wolle.

Paris, 29. August. „Journal des Débats“ verfährt, zwischen Italien und England bestehe ein Uebereinkommen, daß jenes diesem bei einer eventuellen Intervention zu Gunsten der Türkei in Kleinasien 60000 Mann zur Verfügung stellt, wogegen England seine Unterstützung zu Gunsten Italiens aufgibt, falls dieses von Frankreich angegriffen würde.

Paris, 29. August. Boulanger ist gestern Abends nach Schweden abgereist. Die Stunde der Abreise wurde geheim gehalten. Bukarest, 29. August. 200 Arbeiter der Galager Eisenbahn und sämtliche Arbeiter in Braila streikten.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. August. Der Ministerrath betraute den Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr, Gabriel Baross mit der provisorischen Leitung des Cultus- und Unterrichts-Ministeriums unter Verantwortlichkeit des Staatssecretärs Albert Berzeviczy.

Gmunden, 29. August. Der Bürgermeister erhielt die Mitteilung, daß Se. Majestät der Kaiser-König mit der Kaiserin-Königin zum Besuch der Kaiserin von Rußland hierzukommen.

London, 29. August. „Standard“ meldet, der italienische Minister-Präsident Crispi sagte dem Botschafter Solms vor der Abreise von Friedrichsruh, er werde dem Reichskanzler Fürsten Bismarck vorschlagen, der Kronprinz Rudolf möge den Besuch, den der König Humbert in Wien im Jahre 1881 gemacht hat, erwidern, da politische Gründe Kaiser-König Franz Josef verhindern, dies selbst zu thun.

Lotto-Ziehung

vom 29. August. Hermannstadt: 19 51 48 67 2.

Fremden-Liste

Hotel Welser. Gabriel Rippl, Grunbesser, von Sz.-Béky; Demeter Rágh, Oeconom. von Gellöthy; Heinrich Weiß sammt Gattin, Kaufmann, von Wien; Demeter Athanasiu, Bäcker, von Buzau.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc. and values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, etc. and values.

Studenten und Schulknaben

werden vom 1. September l. J. an in Kost und ganzer Verpflegung aufgenommen: Fingerlingsplatz 6.

Gremial-Handelschule.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 6. September d. J., Abends 6 Uhr. Die neu eintretenden Schüler haben sich bis zum oben angegebenen Tage bei dem zweiten Gremial-Vorstande Herrn Michael Kabdebo, Banquier, zur Aufnahme zu melden, welcher ihnen nach Ertrag des halben Schulgeldes den Aufnahmeschein ausstellt, ohne den kein Schüler zum Unterrichte zugelassen werden wird.

Hermannstadt, den 28 August 1888. Die Direction der Gremial-Handelschule.

(Absturz eines Touristen.) Ein 24-jähriger Mann, Attilio Sirtory, unternahm mit einer jungen Dame von Gufolo aus eine Partie nach Vedrette; auf dem Wege auf einen steilen Felsvorsprung ein Edelweiß erblickend, wollte er dasselbe pflücken. Im Abstieg trat Sirtory schlief, stürzte ab, fiel in den Abgrund und wurde in dem vorüberfließenden Gießbach mit zerstücktem Schädel als Leiche aufgefunden.

(Einsturz in einem Kohlenbergwerke.) Im Kohlenbergwerk Grameries erfolgte ein Einsturz. Fünf Arbeiter wurden getödtet.

(Die nervöse Diva.) Amerikanische Blätter melden: Adeline Patti ist in Folge der diversen geplanten und ausgeführten Attentate auf ihre Diamanten so nervös geworden, daß sie beschloß, auf ihre nächste amerikanische Tournee nur imitirte Steine mitzunehmen. Als dies der Impresario der Künstlerin hörte, telegraphirte er ihr, er könne den Contract nur unter der Bedingung aufrecht erhalten, daß sie, wie ihm dies selbstverständlich geschehen, auch ihren berühmten Schmuck mitnehme, da viele Leute, insbesondere aber die Damen, nur um denselben zu sehen, ins Theater oder ins Concert gehen. Frau Patti mußte also die bereits bestellten Copien in falschen Steinen wieder abgeben und ist in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, für ihre Juwelen weiter zu zittern.

(Verschiedenartige Ehrgeiz.) In der feuchten Ferienzeit sprechen drei kleine Schüler von ihrer Zukunft. „Ich will Minister werden“, sagte der Eine. „Und ich General!“ Der Dritte ist Schläumeier. Er erklärte mit überlegener Miene: „Ich werde Regenschirmhändler.“

Értesítés.

A helybeli állami népiskolákban az 1888/9. tanévi beiratás f. évi szeptember hó 1-én d. u. 3 órákor kezdődik és tart ugyanazon hó 6-ig. A beiratás a jelzett időben az állami iskolák (Riskásateza 13. szám) igazgatói irodájában eszközölhető naponta délelőtt 8-12 és délután 3-6 óráig.

A tandíj egész évre az elemi fiú- és leányiskolában 2 frt., a polgári leányiskolában 5 frt.; beiratási díj az elemi iskolákban 25 kr. és a polgári leányiskolában 50 kr.

A beiratási díjat minden tanuló köteles fizetni a beiratás alkalmával. A tandíj fizetése alól fölmentettek azok a szegényorsú tanulók, kiknek szülei vagy gyámjai szegénységi bizonyítványt és évről keltezett hiteles (helyben a szomszédátya által kiállított és a főkapitányság által láttamozott, más helységekben az előjáróság által kiállított) szegénységi bizonyítványt nyújtanak be.

Azok a tanköteles tanulók, a kik először lépnek a népiskolába, a beiratás alkalmával kötelesek igazolni az 1887. évi XXII. t. cz. 3 § értelmében, hogy jó kéréssel voltak oltva, vagy a legutóbbi 5 év alatt valóságos himlőt állottak ki vagy azt, hogy esetleg a törvény értelmében fel vannak mentve a beoltás kötelezettség alól.

A többi tanulók az idezett törvény 4. és 5. §§ értelmében tartoznak igazolni a beiratás alkalmával, hogy életük 12-ik éveig ujra oltottak vagy 5 éven belül sikeresen beoltattak vagy valóságos himlőt állottak ki vagy azt, hogy az ujraoltás kötelezettsége alól törvény szerint fölmentettek. Azok, a kik ezt orvosi bizonyítvánnyal nem tudják igazolni, csak ideiglenesen vétetnek fel.

Nagy-Szeben, 1888. augusztus 28-án.

Az igazgatóság.

Schulnachricht.

An den hiesigen Staats-Volksschulen beginnen die Einschreibungen für das Schuljahr 1888/9 am 1. September l. J. und dauern bis 6. desselben Monats. Die Einschreibung kann während der angegebenen Zeit in den Staatsschulen (Reisberggasse Nr. 13) in der Directionskanzlei täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags bewirkt werden.

Das Schulgeld für das ganze Jahr ist in der Elementar-Knaben- und Mädchen-Schule 2 fl., in der bürgerlichen Mädchenschule 5 fl.; die Einschreibungsgebühr in den Elementarschulen 25 kr., in der bürgerlichen Mädchenschule 50 kr.

Die Einschreibungsgebühr hat jeder Schüler bei der Einschreibung zu erlegen. Von der Entrichtung des Schulgeldes sind jene armen Schüler befreit, deren Eltern oder Vormünder ihre Armut durch ein vom laufenden Jahre datirtes, authentisches (hierorts vom Nachbarchann ausgestelltes und von der Polizeidirection vidirtes, — andernorts von der Gemeindevorsteherung ausgestelltes) Armutszertifikat beizubringen vermögen.

Jene schulpflichtigen Schüler, die das erste Mal in die Volksschule eintreten, sind analogisch der Einschreibung im Sinne des § 3 des XXII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1887 verpflichtet, nachzuweisen, daß sie mit gutem Erfolge geimpft worden sind, oder während der letzten 5 Jahre die wirklichen Blattern überstanden haben, oder aber im Sinne des Gesetzes von der Verpflichtung der Impfung befreit sind.

Die übrigen Schüler haben im Sinne der §§ 4 und 5 des angezogenen Gesetzes bei der Einschreibung nachzuweisen, daß sie bis zum 12. Lebensjahre neuerlich geimpft worden sind, oder die wirklichen Blattern überstanden haben, oder aber von der Verpflichtung der neuerlichen Impfung gesetzlich befreit sind. Die, welche dies mittelst ärztlichen Zeugnisses nicht nachweisen können, werden nur provisorisch aufgenommen.

Hermannstadt, 28. August 1888.

Die Direction.

„Weyford People“, wurden am 27. d. in Dublin verhaftet. — Der gewesene Großvezier Ehem Pascha und der Adjutant des Sultans Ahmet Pascha sind mit dem Vize „Stambul“ nach den Dardanellen abgegangen, um den Herzog von Edinburgh zu empfangen, welcher am 29. d. in Konstantinopel eintrifft.

(Schulnachrichten.) Die Anmeldungen zur Aufnahme der Schüler in der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule für das Schuljahr 1888/9 beginnen mit 30. und dauern bis 4. September in der Schullocalität, Großer Ring Nr. 1. Das Schulgeld ist jedesmal halbjährig im Voraus zu zahlen; arme Schüler sind bei der Beibringung eines beständigen Armutszertifikates vom Schulgeld befreit. Einschreibungsgebühr ist 25 Kreuzer.

(Concert.) Heute Donnerstag den 30. d. concertirt die Stadtkapelle in der großen Bierhalle von 7 Uhr Abends an bei freiem Entrée.

(Kranker Raubvogel.) Im Klausenburger Carolinen-Spital erwieb der daleibst in ärztlicher Pflege gefundene Cas Janos (frei ins Deutsche überfetzt: Hans Adler) seine Erkenntlichkeit damit, daß er seine Stubengenossen bestraft. Man überführte ihn nach erlangter Freilassung bejuss Willens in eine andere „Besserungs“-Anstalt.

(Freiheit.) In der Nacht vom 27. zum 28. d. gewahrte in Klausenburg ein junger Ehenichtguter, Namens Franz Major, auf dem Hauptplatze vor der Kirche einen angeheulenden Menschen mit auffallend unruhigem Schritt. Derselbe umarmte Major dazu, dem nächstliegenden Taumler das Geldtäschchen mittelst eines Löhnen Griffes aus der Tasche zu reißen. Der Verabte schlug fallend und stammelnd Rüm. Händer eilten herbei, nahmen den „Räuber“ fest und stellten dem „Verabten“ das Geldtäschchen zurück, in welchem sich vier Kreuzer befanden. Major warf dem außersehenen Opfer einen verächtlichen, den Ausdruck „Schworrer“ verholmeisenden Blick zu.

(Madenmutter.) Die in Klausenburg beim Director des Schlachthauses als Amme dienende, nach Rossó zuständige Marie Dancs ging am 27. d. durch und ließ ihr zwei Wochen altes Kind als Pfand zurück. Man brachte den Säugling zur Polizei, welche den „beschäftigungslosen Muthäter“ bis zur Ergreifung der flüchtigen Mutter in Pflege gab.

(Ballonfahrt.) Aus Kaschau wird vom 27. d. berichtet: Capitän Andreas Faluda ist heute Nachmittags mit dem Ballon „Venus“ bei prächtigstem ruhigem Wetter vor einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge allein aufgestiegen, nachdem Derjenige, der sich zum Mitaufsteigen angemeldet hatte, zurückblieb. Der 21 Meter hohe, 550 Kubikmeter Gas fassende Ballon hob sich nahezu senkrecht bis zu einer Höhe von circa tausend Meter, schlug sodann die Richtung gegen Westen ein und sank. Der Ballon dürfte in der Gegend von Mistofa oder in Jdatbahl niedergegangen sein.

(Im Wildbache ertrunken.) Aus Tylawa in Galizien wird der „N. fr. Br.“ geschrieben: Am 23. d. fuhr ein Bauer aus Duka mit seinem Sohne über den Mezannadach. Dieser Bach ist ein höchst ruhiges Wasserchen, geht aber an den Lehnen des Gebirges nur ein verhältnißmäßig schwacher Regen nieder, so leht die Mezanna ihren Gebirgsbach-Charakter in der nächsten Viertelstunde hervor und läßt mit sich nicht spaßen. Democh am 23. d. das Wasser noch nicht sehr hoch war, wurde doch der Wagen allsogleich von der Strömung ergriffen und sammt den Pferden, dem Vater und dem Sohne, einem schönen, zwölfbis vierzehnjährigen Burschen, fortgerissen. Nach einigen Sekunden zerfiel der Wagen, und die Strömung führte den Sohn, das eine Pferd und den Vordertheil des Wagens mit sich fort, während der Vater und das andere Pferd, welches sich seines Geschickes entledigt hatte, das Ufer erreichten. Zweihundert Schritt weiter unten wurden der Sohn und das Pferd als Leichen vom Wasser ausgemorfen. Nun existirt zwar über diesen Bach eine Brücke, welche an der Straße von Duka von Mezó-Baborez liegt, aber dieselbe ist bereits seit drei Monaten abgetragen und neu im Bau begriffen.

(Sympathische Rundgebung.) Aus Wien wird vom 27. d. geschrieben: Das Erscheinen der Mitglieder des oberösterreichischen Gewerbedereins in der Ausstellung gab Anlaß zu einer sympathischen Rundgebung für Ungarn und für die ungarischen Industriellen. Vicepräsident Harple sah sich in seiner an die Ringer Säule gerichteten Begrüßungsrede zu folgender Aeußerung veranlaßt: Die Ausstellung zeigt sich nicht allein in gewerblicher, sondern auch in wirtschaftlicher und politischer Beziehung interessant und förderlich. Sie hat auf's neue die enge Zusammengehörigkeit aller Bewohner des Vaterlandes gelehrt und nicht allein die Oesterreicher im engeren Sinne sind ihr freudigen Herzens entgegengekommen, sondern auch die Vertreter des Brudervolkes Ungarn. Von Seite der ungarischen Bundesgenossen und Freunde wurden hier Worte gesprochen über die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen, die ein bedeutendes Moment in allen jenen Verhältnissen sind, die zur Feier der 40-jährigen glorieichen Regierung unseres Monarchen getroffen wurden.

(Anarchistische Agitationen.) In Kullena bei Königgrätz wurde ein Anarchist verhaftet, welcher durch die bei ihm vorgefundenen Papiere die Aufmerksamkeit der Behörde nach Reichenberg lenkte. Sonntags erschien bereits eine Gerichts-Commission aus Prag mit dem Staatsanwalt Roschin, welche zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen hat, die jedoch resultatlos blieben. Am 27. d. Früh wurden, gleichsam als Antwort auf diese Maßnahmen, zahlreiche anarchische Schriften, zumeist ezechisch geschrieben, im hiesigen Arbeiterviertel in den Straßen aufgefunden. Die Polizei hat durch Maueranschlag eine Belohnung von 100 fl. auf die Ermittlung der Urheber ausgeschrieben.

M.-B. 7813/1888.

[579] 2-2

Rundmachung.

Im Zusammenhange mit der von der k. ung. Finanz-Direction hier unter Z. 51346/1888 erlassenen Rundmachung betreffend die Durchföhrung des O.-A. XXIV ex 1888 über die Spiritussteuer, welche Rundmachung zu Jedermanns Einsicht am Rathhausthore angeheftet ist, werden die Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß bis längstens 3. September l. J. die Anmeldung der Vorräthe bei dem k. ung. Finanzwach-Commissionariate erfolgen muß und daß Jedermann bei Nichterhaltung dieses Termines unanachlässlich bestraft werden wird.

Weiters ist zu bemerken, daß während der vom 1. September l. J. zu zählenden 60-tägigen Zitiationsperiode die Spiritusbrenner und Alle, die mit spiritusföhrigen Flüssigkeiten Handel treiben oder dieselben im Kleinen ausshänken, als unter Aufsicht stehend zu betrachten sind, in Folge dessen die Finanzorgane berechtigt sind, so oft sie es für nothwendig erachten, tagelünger in die Magazine und Verkauflocalitäten einzutreten, dort Nachschau und Durchsuchungen zu halten und den Nachschau über die erfolgte terminmäßige Besteuerung zu fordern.

Die betreffenden Gewerbetreibenden sind daher verpflichtet, den Finanzorganen nicht nur ungehinderten

Eintritt in die besagten Localitäten zu gestatten, sondern auch die erforderlichen Hilfsarbeiten zu leisten und den Nachweis über die geschözene Steuerzahlung zu erbringen. Hermannstadt, am 20. August 1888.

Der Magistrat.

Szám 297/1888.

[603] 1-1

végreh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírre teszi, hogy a szolistei kir. járásbíróóság 626/1888. számú végzése által Racuciu Juon végrehajtó gergelyfáji Lutsch György és társai ellen 100 frt. és jár. erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bírólóg letoglalt és 512 frira becsült 4 ló, 2 lószekér, 25 szekér szóna, 2 kocza, 1 tehén, egy 4 lóerejű cseplőgép és 1 búzarostáló-gépből álló ingóságok 100 frt. lóke, ennek 1887. évi november hó 15-ik napjától járó 60% kamatai, eddig összesen 56 frt. 2 kr. per- végrehajtás-bocsátási költség erejéig nyilvános árverés útján eladatnak.

Mely árverésnek az 1004/1888. sz. kiküldetést rendelö végzés folytán a helyszínen, Gergelyfája

közszögházánál leendő eszközésére 1888. évi szeptember hó 4-ik napjának délutáni 1 órája határidőül kitözetik és ahoz a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §-a értelmében, a legtöbbet igérodnek becsáron alul is eladatni fognak.

Az elárverezendö ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltötelek szerint lesz kifizetendö. Kelt Vizaknán, 1888. évi augusztus hó 21-én.

Eichner Károly, kir. bírósági végrehajtó.

Ein Mädchen

wird von einer feinen Familie in Kost und Verpflegung genommen. — Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes. [602] 1-1

Knaben und Mädchen

werden in ganze Verpflegung aufgenommen: Poschengasse Nr. 6. [595] 2-3

Kundmachung.

Das Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt die im Punkte VI dieser Kundmachung benannten Gegenstände im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur Einbringung schriftlicher Offerten hiemit einladet.

Die Offerten haben Folgendes zu beobachten:

I. Es werden nur österreichische oder ungarische Staatsbürger berücksichtigt, deren Vertrauenswürdigkeit und Leistungsfähigkeit außer jedem Zweifel steht, und welche die offerirten Gegenstände in ihren Etablissements, die in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern oder in den Ländern der königlich ungarischen Krone sich befinden müssen, aus inländischem Material selbst zu erzeugen vermögen.

Zwischenhändler sind somit von der Lieferung ausgeschlossen.

II. Die Offerten haben mittelst eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses nachzuweisen:

1. ihre Vertrauenswürdigkeit, und
2. daß sie die von ihnen angebotenen Gegenstände selbst zu erzeugen und zu den festgesetzten Terminen zu liefern im Stande sind.

Zur Ausfertigung solcher Zeugnisse sind berufen:

1. rücksichtlich der im Handels-Register protocollirten Firmen: die Handels- und Gewerbekammern, in deren Bezirk die Firmen etablirt sind;
2. bezüglich jener Offerten, welche handelsgerichtlich nicht protocollirt sind:

- a) in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern: die politischen Behörden erster Instanz, in deren Bereich der Wohnort des Offerten liegt und
- b) in den Ländern der königlich-ungarischen Krone: die nach dem Wohnorte des Unternehmers zuständigen landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine.

Diese Zeugnisse werden von den zu ihrer Ausfertigung berufenen Organen den Parteien nicht ausgefolgt, sondern unmittelbar an das Reichs-Kriegs-Ministerium gesendet.

Die Offerten haben daher, behufs Ausfertigung eines solchen Documentes, bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer (der politischen Behörde erster Instanz, dem landwirthschaftlichen Bezirks-Verein) rechtzeitig das Gesuch einzubringen, in welchem:

1. der Vor- und der Zuname,
2. der Geschäftszweig und der Wohnort,
3. die zur Durchführung der Offert-Verhandlung berufene Militär-Behörde,
4. der Tag der Verhandlung und
5. die Quantität und die Qualität der Lieferungs-Gegenstände genau anzugeben sind.

Der Bescheid, welcher auf dieses Gesuch den Unternehmern zukommen wird, ist sodann der Offerte beizulegen.

III. Das Anbot beschränkt sich bloß auf die im Punkte VI dieser Kundmachung benannten Gegenstände, und zwar: kann es auf das Gesamt-Quantum oder auf einen beliebigen Theil desselben lauten.

IV. Der Unternehmer darf von den ausgeschriebenen Gegenständen nur solche offeriren, welche er entweder ganz oder von welchen er doch die hauptsächlichsten Bestandtheile in seinem Etablissement erzeugen kann.

Im letzteren Falle ist es ihm gestattet, das Zugehör anderweitig zu beschaffen.

V. Die sämtlichen Gegenstände müssen nach den, bei den Montur-Depôts zu Brünn, Budapest, Graz und Kaiser-Ebersdorf und beim Montur-Filial-Depôt zu Karlsburg zur Einsicht liegenden gestempelten Mustern, deren Qualität als das Minimum desjenigen, was gefordert wird, anzusehen ist, geliefert werden.

Es steht den Unternehmern jedoch frei, wegen entgeltlicher Ueberlassung von Mustern sich an das Reichs-Kriegs-Ministerium zu wenden.

In den Kosten, welche die Unternehmer für diese Muster zu entrichten haben, sind neben den eigentlichen Beschaffungspreisen die der Heeresverwaltung erwachsenen Nebenauslagen inbegriffen.

VI. Die zu liefernden Gegenstände, deren Quantität, Lieferungs-Termin und -Orte läßt die nachstehende Tabelle entnehmen:

| Zahl und Benennung der Gegenstände | Lieferungs-Termin | von dem Gesamt-Quantum entfallen auf das Montur-Depôt Nr. | | | | Anmerkung |
|---|--------------------------|---|----------|--------|------------------|--|
| | | in | | | | |
| | | Brünn | Budapest | Graz | Kaiser-Ebersdorf | |
| 597.000 emailirte Feldflaschen aus Eisenblech | 1888 1889 1889 | 236000 | 194500 | 124000 | 42500 | *) Eine Garnitur besteht aus: zwei Kollschnallen ohne Dorn zwei Kollschnallen mit Dorn zwei ovale Schnallen mit Dorn einem Doppelnopf zum Vernieten zwei Federhaken einer eisernen Kette und vierundzwanzig gar kleinen Unterlag-Blättchen von Weißblech. |
| 75.000 Wasserkannen | December März Juni | 29700 | 24000 | 15800 | 5500 | |
| 328 700 Deckelschalen | December März Juni | 130800 | 106900 | 67500 | 23500 | |
| 353.900 Garnituren Erzbestandtheile zur Umgestaltung von Tornistern*) | Ende " " " " | 138540 | 112020 | 82940 | 20400 | |
| 537.800 Garnituren Leibriemen-Schließen | Ein " " " " | 212470 | 176500 | 111100 | 37730 | |

Das Reichs-Kriegs-Ministerium behält sich ausdrücklich vor, das Lieferungs-Quantum eventuell zu verringern, oder aber es eventuell bis zur Hälfte der bestellten Liefermenge zu erhöhen, in welchem letzteren Falle der Offert verpflichtet ist, den Mehrbedarf innerhalb von vier Monaten nach erfolgter Bestellung zu liefern.

Eine solche Mehrbestellung kann während der Jahre 1888 und 1889 jederzeit stattfinden und es gelten für dieselbe die gleichen Preise und Vertragsbedingungen, wie für die ursprüngliche Bestellung.

VII. Bei der Vergebung der Lieferungen wird nicht allein auf die Preise, sondern auch auf die Solidität und Leistungsfähigkeit der Offerten Rücksicht genommen und hienach entschieden.

VIII. In der Offerte, welche nach dem dieser Kundmachung beigefügten Formular zu verfassen ist, ist das Montur-Depôt, in welches geliefert werden will, das Quantum, der Lieferungs-Termin und der in Ziffern und in Buchstaben ausgedrückte Preis eines jeden Gegenstandes genau und deutlich anzugeben.

Kann die Heeresverwaltung der Absicht des Offerten, bezüglich des Abstellungsortes bei der Lieferungs-Vergabung nicht Rechnung tragen, so hat derselbe auch die Expedition in eine andere oder auch in mehrere Montur-Verwaltungs-Anstalten auf seine Kosten und Gefahr zu bewirken.

IX. Offerten mehrere Unternehmer gemeinschaftlich, so haben sie in der Offerte ausdrücklich zu erklären:

1. daß sie sich verpflichten, für die genaue Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidarisch zu haften und
2. wer, in ihrem Namen, in diesem Lieferungs-Geschäfte mit dem Reichs-Kriegs-Ministerium zu verkehren bevollmächtigt ist.

Die Offerte ist von allen Unternehmern unter Angabe ihres Charakters und Wohnortes mit dem Vor- und Zunamen zu unterschreiben.

X. Zur Sicherung des Anbotes ist ein Badium im Betrage von fünf (5) Procent des Werthes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer Militär-Cassa (Zahlstelle) zu erlegen.

Das Badium kann entweder in baarem Gelde, in Hypotheken oder in zum Cautions-Erlage geeigneten Papieren geleistet werden. Pfandbestellungs- oder Bürgschafts-Urkunden können jedoch nur in dem Falle als Badium angenommen werden, wenn dieselben durch Einverleibung auf ein unbewegliches Gut gesetzlich sichergestellt und bezüglich der Offerten aus Oesterreich mit der Bestätigung der betreffenden Finanz-Procuratur, rücksichtlich ihrer Annehmbarkeit, versehen sind, während die Offerten aus den Ländern der ungarischen Krone bezüglich der Bestätigung solcher Urkunden sich an den vom betreffenden Corps-Commando aufgestellten Reichsvertreter des Militär-Verars zu wenden haben.

XI. Der Erlag des Badiums ist unter Anführung des Betrages und der Beschaffenheit desselben (Baarschaft, Werthpapiere, Urkunden) in der Offerte zu erwähnen.

Die Depostenscheine über dasselbe sind gleichzeitig mit der versiegelten Offerte, jedoch in einem gesonderten, gleichfalls versiegelten Couvert (nach dem am Schluß der Kundmachung angebeuteltem Formular) einzusenden.

Bemerk wird, daß die couvertirten Offerten und Depostenscheine zusammen nicht wieder in ein Couvert gegeben werden dürfen, sondern getrennt, jedoch gleichzeitig, einzusenden sind.

XII. Wegen des Erlages des Badiums haben die Offerten rechtzeitig — und nicht erst in den letzten Tagen vor Ablauf des Offert-Ueberreichungs-Termines — an die betreffende Militär-Cassa (Zahlstelle) sich zu wenden.

XIII. Die, mit den amtlichen Bescheiden über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegten Offerten und die gleichzeitig, jedoch gesondert beizubringenden Depostenscheine über den Erlag des Badiums haben unmittelbar und längstens **15. September 1888**, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des Reichs-Kriegs-Ministeriums einzuliegen.

Von der Verfertigung sind ausgeschlossen: unvollständige oder undeutliche, dann auch solche Offerten, welche ohne Depostenschein über den Erlag des Badiums oder ohne Bescheid über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses einlangen.

XIV. Die in der Form eines Vertragsentwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den im Punkte V angeführten Montur-Verwaltungs-Anstalten, bei den Handels- und Gewerbekammern der österreichisch-ungarischen Monarchie und beim Handels-Museum in Budapest eingesehen werden.

XV. Die Unternehmer haben in der Offerte zu erklären, daß sie:

1. die Lieferungs- und Contracts-Bedingungen eingesehen haben und denselben sich unterwerfen, und
2. die Muster der ausgeschriebenen Gegenstände einer genauen Besichtigung unterzogen und auch bezüglich des Materials, aus welchem dieselben erzeugt worden sind, dann über die Art und Weise der Confection sich eingehend informiert haben.

XVI. Die Offerte ist für den Unternehmer vom Momente der Ueberreichung, für die Heeresverwaltung aber erst dann rechtsverbindlich, wenn der Ertheher von der erfolgten Genehmigung seines Anbotes durch das Reichs-Kriegs-Ministerium verständigt worden ist.

Der Offert begibt sich des Rücktritts-Befugnisses und der im §. 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und der in den Artikeln 318 und 319 des österreichischen und in den §§. 314 und 315 des ungarischen Handels-Gesetzbuches enthaltenen Fristen für die Annahme seines Versprechens.

XVII. Wird eine Offerte nicht ihrem vollen Inhalte nach, sondern nur unter Restringirung des angebotenen Quantums oder Preises angenommen, so hat der hievon betroffene Offert, nach Empfang der bezüglichen Verständigung, binnen fünf (5) Tagen bei jenem Montur-Depôt, welches ihm bei der modificirten Genehmigung seines Anbotes bekannt gegeben werden wird, die schriftliche Erklärung einzubringen, ob er die Modificirung seines Anbotes annimmt oder nicht.

Die modificirte Genehmigung der Offerte gilt seitens des Unternehmers für angenommen, wenn derselbe innerhalb der fünf-tägigen Frist die erwähnte Erklärung nicht oder unbestimmt abgeben sollte.

Wenn übrigens von den in einer Offerte cumulativ enthaltenen Anboten nur ein oder das andere Anbot angenommen werden sollte, so ist dies für den Offerten sofort bindend.

XVIII. Die Offerten sind verpflichtet, nach der erfolgten ganzen, theilweisen oder mit ihrer Zustimmung modificirten Genehmigung der Anbote, das für selbe entfallende Badium auf den Betrag der zehnprocentigen Caution zu ergänzen und den Contract, von welchem ein Pare auf Kosten des Unternehmers mit dem classenmäßigen Stempel zu versehen und auch auf seine Kosten zu legalisiren ist, abzuschließen.

Sollte ein Ertheher sich weigern, den Vertrag zu unterfertigen, oder sollte er zur Unterfertigung desselben ungeachtet der an ihn hiezu ergangenen Aufforderung nicht erscheinen, so vertritt die ganz, theilweise oder mit seiner Zustimmung modificirte genehmigte Offerte, in Verbindung mit den vom Unternehmer eingesehenen Bedingungen die Stelle des Vertrages.

Wien, im August 1888.

Formular zur Offerte.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium.

Offerte.

Ich N. N., wohnhaft zu in, erkläre hiemit, nachbenannte Gegenstände an das k. k. Montur-Depôt zu in dem unten angegebenen Quantum und zu den beigefügten Preisen und Terminen vertragmäßig liefern zu wollen.

| Quantum der angebotenen Gegenstände | Benennung | Preis | | | | Lieferungs-Termin |
|-------------------------------------|---------------|------------|-----|---------------|---------|-------------------|
| | | für | | | | |
| | | in Ziffern | | in Buchstaben | | |
| | | fl. | kr. | Gulden | Kreuzer | |
| Stück | ein Stück | | | | | |
| Garnitur | eine Garnitur | | | | | |

Ich bestätige:

1. daß ich die Lieferungs- und Contracts-Bedingungen eingesehen habe und mich denselben vollkommen unterwerfe, und
2. daß ich die Muster der ausgeschriebenen Gegenstände einer eingehenden Besichtigung unterzogen und mich auch bezüglich deren Material und Confection genau informiert habe.

Ich habe für die richtige Erfüllung meines Versprechens mit dem fünfprocentigen Badium von Gulden, bestehend aus (Baarschaft, Werthpapieren, Urkunden), welches dem Lieferungswerte von fl. kr. entspricht und welches laut des unter absonderlichem Couvert gleichzeitig eingesendeten Depostenscheines bei der Militär-Cassa (Zahlstelle) zu N. erlegt worden ist.

Der amtliche Bescheid über das Gesuch behufs Erlangung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses liegt zu.

N. am 1888.

N. N.
(Eigenhändige Unterschrift Vor- und Zuname) des Offerten
samt Angabe seines Charakters und Wohnortes.)

Formular zum Couvert der Offerte.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium

Offerte des N. N. zur Lieferung von in Wien.

Formular zum Couvert des Badiums.

An das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium

Depostenschein über fl. in Wien.
(Baarschaft, Werthpapieren, Urkunden) zur Offerte des N. N., betreffend die Lieferung von Metallwaaren.